

«Diese Revision hat viele überfordert»

Die Entwicklung von Schullehrplänen auf der Grundlage des «Rahmenlehrplans für den allgemeinbildenden Unterricht» ist seit einiger Zeit abgeschlossen. Die Qualität der Ergebnisse ist sehr unterschiedlich, bilanziert Erika Langhans, ZHSF.

Interview Daniel Fleischmann

Erika Langhans, Sie sind über die Studierenden am ZHSF und Ihre weitere Arbeit mit vielen Schullehrplänen für den allgemeinbildenden Unterricht vertraut. Welche Durchschnittsnote würden Sie ihnen geben? Ich hüte mich, diesen Lehrplänen eine Durchschnittsnote zu geben, denn sie würde die grossen Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Schulen verwischen. Ich sehe Schullehrpläne, die so hervorragend sind, dass ich sie mit einer 6 benoten würde. Da wurde enorm viel und gut gearbeitet. Andere aber erhielten eine 2, so unzweckmässig sind sie. Nicht anders stelle ich auch grosse Unterschiede in der Qualität des allgemeinbildenden

sentlichen Bildungsziel bei: Sie bilden die Lernenden zu verantwortungsbewussten Mitgliedern der Gesellschaft aus. Noch immer sehe ich aber auch Lehrpersonen, die Allgemeinbildung wie vor 1996 unterrichten und ihren Unterricht beispielsweise auf den klassischen Rechts- und Staatskundeunterricht konzentrieren. Oder sie reduzieren Sprache und Kommunikation auf normative Übungen und das Schreiben von Korrespondenzbriefen und wenige andere Textsorten. Gravierendere Folgen für die Unterrichtsqualität sind aber dort zu beobachten, wo der Rahmenlehrplan nicht verstanden wurde. In diesen Fällen weicht die Vermittlung fachlicher Grundlagen einer inhaltlichen Beliebigkeit, welcher der 76er-Lehrplan durch seine Systematik nota-bene sehr gut entgegenwirkte.

Sie geben einem Teil der Schullehrpläne ungenügende Noten. Erlauben Sie mir, auf dieser Gruppe zu verweilen. Warum sind diese Lehrpläne ungenügend? Schullehrpläne sollten den Lehrpersonen grundsätzlich die aufwendige und anspruchsvolle curriculare Konzeption und Planung der Unterrichtsgegenstände über die Lehrjahre abnehmen. Darüber hinaus sollten sie ein Instrument sein, das die Lehrpersonen bei der Unterrichtsplanung unterstützt und damit handfeste Verwendung finden sollte. Schullehrpläne sollen die im Rahmenlehrplan des Bundes festgelegten Bildungsziele konkretisieren, gemäss RLP in folgender Weise:

Der Schullehrplan

- organisiert den allgemeinbildenden Unterricht an der Berufsfachschule;
- legt die Themen fest;
- zeigt die Förderung der Kompetenzen auf;
- bestimmt das Qualifikationsverfahren;
- konkretisiert die fachübergreifende Zusammenarbeit aller Lernorte.

Viele Schullehrpläne verfehlen diese Ziele ganz oder teilweise. Einige von ihnen sind unübersichtlich oder überladen, so dass sich daraus kein curricular aufgebautes Unterrichtskonzept ableiten lässt. Andere Schullehrpläne schaffen keine Klarheit





darüber, welche verbindlichen Lernziele bei Lehrabschluss geprüft werden. Dritte formulieren die Details der acht Aspekte im Lernbereich «Gesellschaft» zu vage oder gar beliebig. Hier wird in einer falsch verstandenen Form «Mut zur Lücke» bewiesen. Schliesslich gibt es Schullehrpläne, die zu detailliert sind und in die Freiheit der Lehrerinnen und Lehrer, ihren Unterricht zu gestalten, eingreifen. Ich habe schon Papiere angetroffen, in denen bestimmte Filme oder Fachartikel vorgeschrieben werden, die zur Erarbeitung etwa der verschiedenen Textsorten beizuziehen sind.

Können Sie Gründe nennen, warum ein Teil der Schullehrpläne den Ansprüchen nicht genügt?

Ich gestehe, dass ich den Sinn der Totalrevision von 2006 nie verstanden habe. Man hat diese Reform zu einem Zeitpunkt in Angriff genommen, da man in den vierjährigen Grundbildungen gerade mal zwei Klassenzüge mit dem neuen ABU-Rahmenlehrplan zum Lehrabschluss führen und im Grunde noch recht wenig Erfahrungen machen konnte. Diese Reform hat viele Teams überfordert, nicht weil sie schlechte Arbeit geleistet hätten, sondern weil die Lehrerkollegien generell zu viele Reformen verkraften müssen. Die Lehre-

rinnen und Lehrer sind der ständigen Neuerungen müde, alleine im Kanton Zürich zählen wir 32 einzelne Schullehrpläne. Ich hätte es sinnvoller gefunden, man hätte einzelne Aspekte des Rahmenlehrplans pragmatisch angepasst und die gewonnene Zeit in Weiterbildungen investiert. In der Konsequenz frage ich mich inzwischen, ob es wirklich Sinn macht, wenn jede Schule einen eigenen Schullehrplan entwickelt. Wenn erneute Reformen nötig werden, sollte man sich vorurteilslos die Frage stellen, ob ein guter nationaler Lehrplan nicht doch mehr Sinn macht.

»



Werden Sie Mitglied von BCH | FPS.
Oder abonnieren Sie die Zeitschrift der Lehrerinnen und Lehrer an Berufsfachschulen!

Ich möchte Mitglied von BCH werden. Das kostet 130 Franken. Die Zeitschrift Folio erhalte ich automatisch dazu. Ich melde mich am einfachsten bei info@bch-fps.ch.

Ich möchte nur Folio abonnieren und erhalte pro Jahr sechs Ausgaben zum Preis 50 Franken. Ich bestelle bei info@bch-fps.ch.

Ich abonniere den Newsletter BCH News. Er ist kostenlos und kann jederzeit formlos gekündigt werden: www.bch-fps.ch.

Informationen: BCH|FPS, Geschäftsstelle, Hopfenweg 21, Postfach 5775, 3001 Bern, 031 370 21 74, info@bch-fps.ch

Folio

DIE ZEITSCHRIFT DES BCH|FPS FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER IN DER BERUFSBILDUNG

SLP: ÖKOLOGIE VERNACHLÄSSIGT

Im Ökologie- und Technologiemodul am EHB in Zollikofen hat eine Studiengruppe von ABU-Lehrpersonen die eigenen Schullehrpläne hinsichtlich der Aspektverteilung analysiert und festgestellt, dass besonders die Aspekte Ökologie, Technologie und Kultur eher knapp bemessen sind. Beni Schwyn vertiefte die Fragestellung in seiner Diplomarbeit und evaluierte über 20 Schullehrpläne detaillierter. Sein Fazit: «Ich stellte mit Schrecken fest, dass die genannten drei Themen an allen untersuchten Schulen deutlich unterbewertet sind.» Schwyn zählte dafür aus, wie oft bestimmte Aspekte im Verlaufe der maximal acht Semester behandelt werden. Sein Kommentar: «Dieses Missverhältnis ist so augenscheinlich dass man es spätestens in der Evaluation hätte bemerken müssen. Dabei hatte die RUMPLUR-Gruppe (Regionale Umsetzungspersonen) sich gemäss Aussage eines Mitgliedes «verdammte Mühe» gegeben, sämtliche Aspekte gleichwertig zu behandeln.»

Dieses Ungleichgewicht hat Beni Schwyn dazu bewogen, auf einer eigenen Homepage Materialien zu den Aspekten Ökologie und Technologie zu sammeln. Sie bietet Tipps, Hinweise und bereits didaktisierte Unterrichtsmaterialien zu diversen Themengebieten. Der am BZT in Frauenfeld tätige Lehrer versteht die Ablage als Ideenbörse, um ökologische und technologische Spannungsfelder vermehrt in den Unterricht zu transportieren. Er sagt: «Aufwändige und arbeitsintensive Schullehrplan-Revisionen bleiben somit zumindest vorläufig erspart.»

<http://handbuch-oeko-techno.jimdo.com>



Die Homepage zeigt vielfältige Spannungsfelder in acht Semestern (4-1) und bietet verschiedenste Vorschläge, die in den Schullehrplänen teilweise unterdotierten Aspekte Ökologie und Technologie im ABU aufzuwerten.
Ob Internet-Links, Verweise, Grafiken, Kurzfilme, Ideen oder weiterführende Tipps, alle kommen auf Ihre Kosten - auch die Lernenden!
Kontakt: benischwyn@yahoo.com

Nützlich: Homepage für zwei unterdotierte Aspekte.

Aber die Entwicklungsarbeit hat die Schulen doch dazu gebracht, sich in Teams zu verständigen, Leitideen zu diskutieren oder Lernziele festzulegen. Das ist in jenen Fällen gelungen, wo die Teams ohnehin schon gut kooperierten. In anderen Fällen aber hat auch die Arbeit an den Schullehrplänen die Atmosphäre im Lehrerzimmer nicht verbessert. Die Bereitschaft zur Schulentwicklung hängt von vielen Faktoren ab. Einer davon ist eine gute Schulführung, die ihrerseits wieder von der Zusammensetzung der Kollegien abhängt. In diesem Sinne kann man auch gelassen bleiben: Die Arbeit an den Schullehrplänen ist ein offener Prozess. Man kann jetzt in Ruhe weiter daran arbeiten, Mängel beheben, neue Ideen einbringen.

Ist eine systematische Evaluation der Schullehrpläne in Aussicht? Eine solche Überprüfung ist nicht geplant. Das BBT verweist darauf, dass die Evaluation der Schullehrpläne laufend durch Kantone und Schulen erfolge – jene Instanzen, die die Lehrpläne entwickelt respektive bewilligt haben. Ich halte das für problematisch. 1996 hat man die Umsetzung des Rahmenlehrplans durch eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Rolf Dubs überprüfen lassen – mit interessanten Ergebnissen. Diese Arbeitsgruppe hatte zu beurteilen, wie es den einzelnen Schulen gelungen ist, den Rahmenlehrplan im Schullehrplan zu vertiefen.

Wie gut finden Sie die grundlegende Architektur des Rahmenlehrplans – die Aufteilung also in die beiden Lernbereiche Gesellschaft mit ihren acht Aspekten und Sprache&Kommunikation? Ich halte diese Konstruktion für genial. Die dahinter stehende Idee ist jedoch in der Öffentlichkeit schwer zu vermitteln, sie ist auch in Deutschland oder Österreich unbekannt. Die grösste Herausforderung besteht darin, die beiden Lernbereiche miteinander zu verknüpfen und tatsächlich mit Texten zu gesellschaftlichen Themen gleich auch



Erika Langhans ist eine von vier Fachdidaktikerinnen für allgemein bildenden Unterricht am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ZHSF. Durch diese Tätigkeit hat sie Einblick in eine Vielzahl von Schullehrplänen. Ebenso konsultiert sie als Referentin vor Ort immer wieder den Inhalt von Schullehrplänen. Erika Langhans unterrichtet zudem in einem Teilpensum von 50 Prozent allgemeinbildenden Unterricht an der Baugewerblichen Berufsschule Zürich. Schliesslich ist sie auch als Autorin aktiv, zuletzt im Buch «Unterrichten an Berufsfachschulen. Allgemeinbildender Unterricht (ABU) (gemeinsam mit Claudio Caduff, Alois Hundertpfund und Daniela Plüss, hep-verlag 2010); erika.langhans@phzh.ch

die Sprach- und Kommunikationsfähigkeit der Lernenden zu fördern. Häufig wird die Sprachförderung leider noch immer auf das Normative beschränkt. Im Idealfall werden die gesellschaftlichen Themen unter acht Aspekten inhaltlich und in den vier Sprachverwendungsbereichen sprach-

Viele Lehrpersonen, die im neuen System ausgebildet wurden, praktizieren die Philosophie des Rahmenlehrplans mit viel Engagement und Aufwand.

lich erarbeitet. Einfacher ausgedrückt findet das Lernen am Unterrichtsgegenstand statt. Das bezieht sich auf die Sach-, Methoden- und Sprachkompetenzen. Es ist eine alte Erkenntnis, dass vom Lerngegenstand abgekoppelte Trockenübungen nicht denselben Lernerfolg bringen wie die integrierten Lernarrangements.

Dies alles ist anspruchsvoll. Wie gut werden die Lehrpersonen dafür ausgebildet? Die Ausbildungen der einschlägigen Institute haben ihre Lehrpläne angepasst. Viele Lehrpersonen, die im neuen System ausgebildet wurden, praktizieren die Philosophie des Rahmenlehrplans mit viel Engagement und Aufwand. Unter den alten Hasen sind natürlich auch zahlreiche, die sich stetig weitergebildet und -entwickelt haben. Weil aber der aktuelle Rahmenlehrplan so hohe Anforderungen an die Lehrperson stellt, bin ich klar der Meinung, dass auch die Ausbildung hohe Anforderungen stellen muss. Da darf es keine Abstriche geben. Das gilt auch für die Weiterbildung, ohne die ein guter allgemeinbildender Unterricht heute nicht mehr denkbar ist.

f. Beaucoup de plans de formation de culture générale ne répondent pas aux exigences des cours qui doivent être organisés dans ce domaine. Erika Langhans, de l'Institut ZHSF à Zurich, estime que les enseignants se trouvent confrontés à beaucoup trop de réformes. www.bch-folio.ch (00410_langhans_f)

KURZE GESCHICHTE DER ALLGEMEINBILDUNG AN BERUFSFACHSCHULEN

Jetzt kann man auch an der Vertiefungsarbeit scheitern

Bis 1996 bestand die Allgemeinbildung in der Berufsbildung aus den Fächern Deutsch, Geschäftskunde und Staatskunde. Grundlage dafür bildete der nationale Lehrplan von 1976, der auch die Basis von einheitlichen Lehrabschlussprüfungen bildete. Die Gewichtung der Noten unterlag diversen Anpassungen. So wurde in den achtziger Jahren beschlossen, das Fach Staatskunde nicht mehr als Teil der Lehrabschlussprüfung zu führen und nur noch als Zeugnisnote zu zählen.

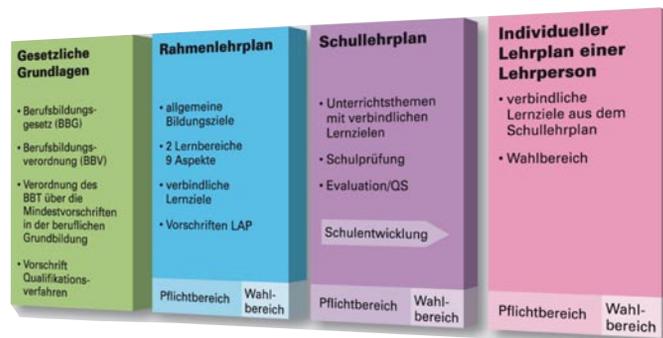
Die Reform des allgemeinbildenden Unterrichts von 1996 unter der Leitung von Res Marty basierte massgeblich auf vier Ideen:

- Einführung einer selbständigen Vertiefungsarbeit
 - Ersatz des einheitlichen Lehrplans durch einen Rahmenlehrplan und Schullehrpläne (Wer lehrt, prüft)
 - Einführung einer neuen Fächerarchitektur mit den beiden Lernbereichen Gesellschaft und Sprache&Kommunikation
 - Explizite Förderung der Sach-, Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen
- Der Rahmenlehrplan (RLP) bietet eine gemeinsame Grundlage für den allgemein-

Die im Mai 2006 in Kraft getretene Reform verankerte den Rahmenlehrplan für den allgemeinbildenden Unterricht besser in damals neu in Kraft getretenen Berufsbildungsgesetz. So wurde der Geltungsbereich des RLP auch auf die zweijährige Grundbildung ausgedehnt. Das pädagogisch-didaktische Konzept, die Aufteilung in die zwei Lernbereiche Sprache und Kommunikation sowie Gesellschaft und das Qualifikationsverfahren wurden dabei nicht angetastet. Im Vergleich zum Rahmenlehrplan 1996 wurde jedoch der Lernbereich Sprache und Kommunikation aufgewertet. Jetzt tragen beide Lernbereiche zu je einem Sechstel zur Abschlussnote Allgemeinbildung bei, ihr Anteil an der Gesamtnote des eidgenössischen Fähigkeitsausweises oder Berufsattest beträgt mindestens 20 Prozent. Damit sollten die Sprach- und Kommunikationskompetenzen der Lernenden stärker gefördert werden.

Zudem hat die Reform von 2006 die Bestehensregeln für die Vertiefungsarbeit (VA) verschärft. Bisher war es möglich, selbst Vollplagiate oder nicht eingereichte VA durch die weiteren Noten zu kompensieren. Nun haben die Prüfungsleitungen die Möglichkeit, in solchen Fällen die Schlussprüfung

zu verweigern. Während diese Notengebung im Moment unbestritten ist, bietet die Arithmetik des hinter den Noten stehenden Punktesystems Anlass zur Kritik. Thomas Büchi (Berufsfachschullehrer und Leiter der Zürcher Fach-



bildenden Unterricht aller beruflichen Grundbildungen, welche die Allgemeinbildung nicht in der Bildungsverordnung selber regeln. Mit Ausnahme einzelner Berufe (etwa Kaufmann, Mediamatikerin, Buchhändler) trifft das für fast alle Berufe zu. Damit bildet der allgemeinbildende Unterricht eine Klammer für alle beruflichen Grundbildungen.

stelle «Projekte Lehrplan Allgemeinbildender Unterricht PLAU») kritisiert namentlich, dass die zehn bis 14 Noten, die in ein Lehrabschlusszeugnis einfließen, zweimal gerundet werden. Das sei «mathematisch unsinnig» und führe zu Ungerechtigkeiten. DF